

## VI.

L'art pour l'art, die Kunst um der Kunst willen, ist das Schlagwort der Moderne, das will sagen, der Maler muß einzig und nur malen, Inhalt und Tendenz seiner Bilder sind völlig indifferent, Hauptmotiv ist strengste Sachlichkeit und zwar in radikaler Ablehnung aller künstlerischen Ueberlieferungen und Stilformen. Bei dieser souverainen Verachtung aller überlieferten Gesetze und Wege zur Schönheit mußte natürlich die Kunst auf bedenkliche Abwege geraten und die modernsten Richtungen eines Kubismus und Futurismus müssen beinahe als Produkte eines künstlerischen Irrsinns angesehen werden, aus denen der ödeste Materialismus gähnt und aus denen nicht ein Schimmer einer Urschönheit entgegenleuchtet. Nie war und kann die Kunst Selbstzweck sein. Denn die „anima naturaliter christiana“, die von Natur aus christliche Menschenseele strebt immer nach dem Ewigen und ihre verschiedensten Aeußerungen sind letzten Endes auf das Ewige eingestellt. Ohne Gott gibt es keine Kunst und wird diese von den ewigen Ideen und den sittlichen Normen losgelöst, fällt sie, wie die Kunst der Gegenwart betrüblich genug dardut, der Zerrissenheit und der Verflachung anheim. Licht und Lust und Farbe, Bewegung und Ausdruck, mögen sie auch durch eine allererste Maltechnik dargestellt werden, werden sich nie zu einer die schönheitsuchende Seele befriedigenden Harmonie vereinen, wenn die Schaffenskraft des Künstlers abgetrennt ist von der tragenden Idee Gottes. Schließlich wurzelte auch das höchste Schönheitsideal der Griechen im Himmel der griechischen Götter, im Olymp, wie überhaupt die schönsten Blüten antiker und christlicher Kunst am Born der religiösen Ideale gewachsen sind.

Kunst und Religion sind Schwestern. Des großen Michelangelos Verse, wenige Jahre vor seinem Tode geschrieben, dringen auf den Urgrund der wahren Kunst:

Nicht Marmor und nicht Farben friedet mehr

Die Seele; Gottes Liebe sucht sie einzig,

Die vom Kreuz die Arme nach uns öffnet . . . .